

Transformation der Industriekultur in Annaburg

So will Rudolf Haas in Annaburg die Energie für die Erlebnisinsel im Porzellanwerk gewinnen

Das Annaburger Porzellanwerk wird derzeit unter Leitung von Rudolf Haas transformiert. Was der Projektentwickler dem Industriestandort am Rande der Heide geben will.

Von Thomas Keil Aktualisiert: 07.03.2024, 17:28



Einige Annaburger Bürger informieren sich vor Ort über die Pläne Rudolf Haas' rund um das ehemalige Annaburger Porzellanwerk. (Foto: Thomas Keil)
-Anzeige-

Annaburg/MZ. - Deutschland kann Großbaustelle – dies verdeutlicht Rudolf Haas in Annaburg. Quintessenz des Abends: Wenn der wirtschaftliche Druck nur hoch genug ist, dann geht es auch schnell. „In nur fünf Wochen stand der Solarpark Neuhardenberg“, berichtet er.

Transparente Entwicklung

Der Geschäftsführer der EW Annaburg GmbH hat an diesem Tag zu einem runden Tisch in der Annaburger Zweigstelle geladen. Es ist die Auftaktveranstaltung in diesem Jahr, sieben weitere sollen folgen. „Die Menschen sollen informiert sein, was hier passiert“, macht er zu Beginn klar – vor immerhin sechs Gästen. Folglich geht der geborene Österreicher auf seine Pläne für das Porzellanwerk ein. „Es soll ein ganzheitliches Werk werden.“ Er stellt sich hier eine Erlebnisinsel für Wohnen, Arbeiten oder auch Kultur sowie Sport vor. Damit wolle er dem einstigen Industriestandort wieder eine Bedeutung geben.

Das Wichtigste dafür: genügend Energie. So liefern die Solarmodule auf den Dächern aktuell etwa 2,5 Megawatt. Weitere PV-Anlagen auf dem Gelände will er auf der alten Deponie errichten – der Bauantrag könnte bereits im Herbst gestellt werden. „Zuvor muss dieser Schuttabladeplatz noch formal geschlossen werden“, blickt der Projektentwickler voraus.

Im Bereich des einstigen Heizhauses und der Schornsteine soll Platz für 19 Einfamilienhäuser geschaffen werden. Die drei Schlotte wurden [voriges Jahr im Juni gesprengt](#).

Weiterhin sind unter anderem eine Kulturscheune, ein Sportzentrum und auch eine Brauerei im Plan zu sehen. In Sachen Sport fällt das Wort „Padel-Tennis“ auf. Nach seinen Schilderungen ist

es eine Tennisvariante auf verkleinertem Feld und mit speziellen Schlägern – dieser Abschnitt ist ihm eine Herzensangelegenheit. „Ich spiele selbst noch in der Seniorenliga Tennis“, begründet der 69-Jährige.

Sein Blick geht aber auch über die Torgauer Straße hinaus. Dort lockt ihn als alten Förster der Tiergarten. „Aus dem Wald möchte ich wieder einen Stadtpark machen.“ Dessen Attraktivität will er mit einem Baumwipfelpfad steigern.

Fürs Arbeiten soll Landwirtschaft im Wasserglas betrieben werden. „Aquaponik“, nennt Rudolf Haas den Fachbegriff. Eigentlich hatte er dafür sogar fürstliche Unterstützung, die Verträge für die Startfinanzierung wären schon unterschrittsreif gewesen. „Doch dann verunglückte im Jahr 2018 Prinz Georg-Constantin zu Sachsen-Weimar-Eisenach beim Reiten“, berichtet er. Des Prinzen plötzlicher Tod habe das Projekt deutlich zurückgeworfen. Momentan hat Rudolf Haas die Aquaponik wiederbelebt. „Es ist mehr als nur Arbeitsplätze.“

Energie auch für Familien

Schließlich soll von diesen Maßnahmen ganz Annaburg profitieren. „Wir wollen so junge Familien und Singles anlocken“, betont er. Dabei soll die Stadt vor allem auch vom erwarteten Zuzug von Menschen oder Firmen in die Gegend durch den Ausbau des nahen Holzdorfer Bundeswehrstandortes gewinnen. Auch diesbezüglich setzt er auf Energie als Lockmittel nach Annaburg. Dazu möchte er eine sogenannte kommunale Eigenversorgung initiieren. „Energie zieht Gewerbe und Industrie an“, begründet der Diplom-Forstwirt.

Dafür werden die Flächen innerhalb des einstigen Porzellanwerks kaum reichen. Rudolf Haas will also in die Fläche zwischen Annaburg und Jessen ausweichen. Vorausschauend habe er dazu schon mit der Agrargenossenschaft Heideck Vereinbarungen hinsichtlich der Nutzung der Felder für das Projekt getroffen – mittlerweile seien rund 150 Eigentümer zu berücksichtigen. Wie das aussehen kann, zeigt er an diesem Abend mit einer Satellitenaufnahme. In diese sind die angedachten Photovoltaikanlagen ebenso eingezeichnet wie eine Potenzialfläche für Windkraftanlagen.

Umspannwerk gesucht

Seine Pläne für die Felder machen klar, dass er beizeiten 90 Megawatt übertreffen wird. „Wir können aktuell aber nur bis zu dieser Menge im Umspannwerk Jessen-Nord einspeisen“, schränkt er ein. Für mehr muss ein neues gebaut werden. Laut seiner Darstellung sind es vor allem die Umspannwerke, die den Flaschenhals bei der Energiewende darstellen.

Die Solarkraftwerke sollen sich hauptsächlich entlang der Bahnlinie befinden. „An diesen Standorten entlang kann dann ein Radweg beide Orte verbinden.“ Der Zeitplan dafür ist sportlich. „In zweieinhalb Jahren wollen wir fertig sein“, kündigt er an. Deshalb plane er, bereits nach Abschluss der diesjährigen Erntesaison mit den Arbeiten zu beginnen.

Dass er derart flott bauen kann, hat er in Neuhardenberg östlich von Berlin bewiesen. Dies legt Rudolf Haas mit seinem Rückblick an diesem Abend dar. So wurde nach seinen Ausführungen im Jahr 2012 dort ein Solarpark mit 145 Megawatt Leistung gebaut – der eingangs erwähnte. „Zeitweise waren 2.000 Arbeiter auf dem Gelände tätig“, erinnert er sich.



Rudolf Haas zeigt an einem Luftbild seine Ideen für PV-Anlagen zwischen Annaburg und Jessen.

(Foto: Thomas Keil)

Bis zu 200 Lkw pro Tag hätten pünktlich die Materialien geliefert. Während der Bauphase galt es beispielsweise, die Gestelle zu errichten, Bomben räumen zu lassen und alte Kasernengebäude abzureißen. Alles dies quasi parallel – während man an einer Stelle schon die Paneele verkabelte, sei an anderer noch der Boden vorbereitet worden. „So entstand der damals größte Solarpark Deutschlands.“

Das größte Problem bei solchen Vorhaben sei die Politik. Sich ständig ändernde Rahmenbedingungen hätten in der Branche schon so manchen Glücksritter zum Aufgeben gezwungen. Diese macht er auch für die damalige Eile verantwortlich. „Zum 1. Oktober sank die Einspeisevergütung“, sagt er. Wäre der Park erst danach fertig geworden, wäre dieser unwirtschaftlich gewesen.

Ort für Photovoltaik

Zum Abschluss entwickelt sich eine lockere Gesprächsrunde. Darin will einer der Gäste wissen, wieso es ihn mit dieser Idee ausgerechnet nach Annaburg verschlagen hat. „So, wie ich zu Neuhardenberg kam – über Kontakte“ macht er klar. Der Projektentwickler habe erst verstanden, was er hier am Rande der Heide erworben hatte, als er es bereits gekauft hatte. „Mir wurde damals die alte Porzellan-Deponie als Standort für eine Photovoltaikanlage offeriert.“ Weil das Gelände aber als Ganzes angeboten wurde, sei er auch auf die Hallen aufmerksam geworden. „Da witterte ich eine Chance, dort die Aquaponik umzusetzen.“

Weil er trotz seiner 69 Jahre noch fit und gesund sei, wolle er sowohl die Firma als auch das Projekt noch weiter vorantreiben. „Etwa fünf Jahre“, ordnet Rudolf Haas ein. Allerdings schau er in seinem Alter schon darauf, was wohl bleiben wird. Dies sei bedeutend. „Deshalb stecke ich hier meine Kraft rein.“